

ten« Entwicklungsstrategien niedrig gehalten werden (S. 133), sind Hypothesen, nicht aber Schlußfolgerungen, zudem fragwürdig, solange sie nicht belegt werden.

Die negativen Erfahrungen mit den in Genossenschaften zusammengefaßten Nutznießern der Agrarreform werden durch die Autoren weniger deutlich als etwa von der Weltbank (1981, S. 50) hervorgehoben: »Assuming their role of part ownership in the enterprise to which they belonged, members of the cooperative were often more interested in maximizing immediate returns than in the cooperative's longer-term viability through reasonable investment policies.« »Lack of cooperative spirit« wird festgestellt; wo entsprechende Lernprozesse nicht eingeübt sind, wo auch ausreichendes fachliches Know-how, um operationelle Probleme zu überwinden, nicht vorliegt, ist eine hohe Befruchtung von Agrarreformen mit sozialen Vorstellungen und Wünschen, wie sie anfangs vor allem durch die Regierungspropaganda erfolgte, nicht angebracht.

Positiv ist, daß die Autoren die Agrarreform nicht, wie es häufig geschieht, aufgrund ihrer gegenwärtigen Charakteristika verkürzt als »gescheitert« bewerten. Sie ordnen sie vielmehr als Teil eines widersprüchlichen Prozesses gesellschaftlicher Entwicklung ein – als einen Versuch, wirtschaftliche und soziale Zielkonflikte auf nationaler und Unternehmensebene zu vereinigen, der nicht abgeschlossen, aber spätestens seit 1975, als die Reform in die Hände von politischen Kräften geriet, die sie höchst unzureichend unterstützen, steckengeblieben ist. Die Agrarreform beendete die jahrhundertelange gesellschaftliche Stagnation in den Anden, ohne im ersten Anlauf den mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Zielen gerecht werden zu können.

Das Buch ist nicht nur für Entwicklungsforscher und -helfer, sondern auch für ein breites, an Entwicklungsproblemen interessiertes Publikum lesenswert. Dies gilt besonders für die Teile, die sich auf die soziale Kreativität und die soziale Entwicklung in Peru konzentrieren.

Klaus Eßer

Brigitte Biesinger

Der Bergbausektor im peruanischen Reformprozeß 1968–1975

Esprint-Verlag, Heidelberg, 1981, Heidelberger Dritte Welt Studien, Band 9, DM 26,50

Renate Witzel de Ciudad

Die Peruanische Unternehmensreform im Industriesektor

Zur ökonomischen und politischen Bedeutung der »Comunidad Industrial« für den globalen Reformprozeß 1970–1977

Esprint-Verlag, Heidelberg, 1981, Heidelberger Dritte Welt Studien, Band 2, DM 36,50

Das »peruanische Modell« hat in der Entwicklungsländerforschung eine Zeitlang für einige Aufregung und Verunsicherung gesorgt. Dazu hat sicher beigetragen, daß in Peru ausgerechnet die Militärs, die in Lateinamerika gemeinhin nicht an der Spitze des Fort-

schritts marschieren, nach ihrer Machtübernahme 1968 mehrere (auf dem Hintergrund peruanischer Verhältnisse) kühne Reformen durchführten und diese nach außen mit einer von einer dezidiert anti-imperialistischen Rhetorik begleiteten Außenpolitik abzusichern versuchten. Die Einschätzung des »modelo peruano« war in der Politik und auch wissenschaftlich lange umstritten. In den USA stand die »peruanische Revolution« der Militärs sofort im Sozialismusverdacht, während auf der anderen Seite in der »Revolution« lediglich der Versuch einer Modernisierung der Abhängigkeitsbeziehungen Perus vom imperialistischen Kapital gesehen wurde.

Inzwischen hat sich der Pulverdampf verzogen, die »peruanische Revolution« ist Geschichte, da gescheitert, die Verhältnisse haben sich normalisiert, die Reformansätze, waren sie nun revolutionär oder reformistisch, sind weitgehend zurückgenommen. Wer sich angesichts dieser Entwicklung über den entwicklungspolitischen Spielraum eines stark vom Auslandskapital abhängigen Landes informieren will – und hierfür kann die jüngste peruanische Geschichte als Lehrstück dienen –, kann nun zu zwei Studien greifen, von denen jede mit der detaillierten Untersuchung je eines zentralen Reformansatzes die Zielsetzungen, inneren Widersprüche und die Gründe des Scheiterns der »peruanischen Revolution« analysiert. Brigitte Biesinger zeichnet die Politik der peruanischen Regierung im Bergbausektor nach, der unter eine zunehmende staatliche Kontrolle geriet und als Devisenbringer den rasch wachsenden Investitions- und Kapitalgüterbedarf decken sollte. Da die Regierung die Expansion des Bergbaus jedoch angesichts ihrer politischen Unfähigkeit zur internen Ressourcenmobilisierung vorwiegend extern finanzierte, trug die expansive Politik im Bergbausektor nicht unwesentlich dazu bei, daß die »peruanische Revolution« in der Schuldenfalle und unter dem finanzpolitischen Diktat des IWF endete.

Renate Witzel de Ciudad hat mit ihrer Untersuchung der Unternehmensreform (Beteiligung der Arbeiter am Betriebsvermögen und an der Unternehmensleitung) ein Thema gewählt, mit dem sich sehr gut sowohl die gesellschaftspolitischen Vorstellungen der peruanischen Militärregierung und deren harmonisierende Grundkonzeption wie auch die innenpolitische Dynamik der von dem Reformprozeß ausgelösten Entwicklung darstellen lassen. Ihre Untersuchung verrät eine intime Kenntnis der peruanischen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung.

Angesichts der paradigmatischen Bedeutung des Scheiterns der »peruanischen Revolution« sind beide Studien auch für solche Leser interessant, die sich nicht nur als Peru-Spezialisten sehen. Daher ist es bedauerlich, daß Brigitte Biesinger es versäumt hat, ihre Zitate aus spanischen Quellen zu übersetzen, da man schließlich nicht bei allen an entwicklungspolitischen Fragen interessierten Lesern (bzw. Seminarteilnehmern) Spanischkenntnisse voraussetzen kann.

Andreas Boeckh